

Altersvorsorge-Studie: 59% sorgen unzureichend fürs Alter vor

Die Bevölkerung hat zwar registriert, dass zukünftig die gesetzliche Rente sinken und die Lebenserwartung steigen wird – das Ausmaß und die Folgen beider Faktoren werden jedoch dramatisch unterschätzt. Dies zeigt eine neue Studie des Deutschen Instituts für Altersvorsorge (DIA) und fordert konkrete politische Konsequenzen.

5.8.2005 (gla) - „Bei realistischer Einschätzung der Lebenserwartung werden 59 Prozent aller Haushalte die entstehende Rentenlücke mit dem heutigen Sparverhalten nicht füllen können“, so das erschreckende Urteil eines der Autoren der Untersuchung, Professor Dr. Axel Börsch-Supan. So würde die tatsächliche Lebenserwartung – unter Berücksichtigung des medizinischen Fortschritts gemäß den Prognosen der Rürup-Kommission – um etwa fünf bis sieben Jahre unterschätzt. Diese Lebenserwartung liegt für Männer bei über 81 Jahren und für Frauen bei gut 87 Jahren. Entsprechend verlängert sich die zu erwartende Rentenbezugsdauer auf 17,4 Jahre für Männer und 24,2 Jahre für Frauen. Dies entspricht einer dramatischen Unterschätzung des Vorsorgebedarfs um etwa 40 Prozent.

DIA: Monatliche Rentenlücke von rund 150 Euro ermittelt

Die Rentenreformen von 2001 und 2004 und die daraus folgende Absenkung des Nettorentenniveaus bedeuten im ersten Rentenbezugsjahr eine Lücke von durchschnittlich 150 Euro im Monat. Für die verschiedenen Altersstufen bedeutet das nach den Berechnungen des DIA: Bei den heute 40 bis 49-jährigen eine Lücke von 215 Euro, den 50-59-jährigen von 112 und den älteren Haushalten (60 Jahre und älter) von 61 Euro. Aus derzeitigem Finanzvermögen (inklusive betrieblicher Altersvorsorge) und zukünftigen Ersparnissen aus dem laufenden Einkommen können deutlich mehr als die Hälfte (59 Prozent) der Haushalte diese Deckungslücken nicht füllen. Etwa ein Drittel verfügt über gar kein Finanzvermögen und spart auch nichts. Es sind insbesondere jene, die unbedingt sparen müssten und ungebremst in die Altersarmut laufen.

(...)

Der vollständige Atrikel erschien am 15. August 2005 bei Vorsorge&Finanzen.de.